

Der Tabak-Arbeiter

Organ der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Der Tabak-Arbeiter erscheint wöchentlich jeden Sonnabend und ist durch alle Postanstalten zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt 1.50 Mark für das Vierteljahr ohne Fringerlohn.

Inserate müssen bis Montag mittag in unserer Expedition aufgegeben sein. Der Anzeigenpreis beträgt 25 Pfg. für die gespaltene Zeile. Der Betrag ist im Voraus zu entrichten.

Nr. 16

Sonntag, den 18. April

1915

Warum?

Immer mehr erweisen sich die Maßnahmen der Regierung zu den Ernährungsfragen während der Kriegszeit als teilweise unzureichend, teilweise als verfehlt. Die „Streckung“ der Nahrungsmittelvorräte wird jetzt von Prof. Elzbacher im „Berl. Tagebl.“ als völlig verfehlt hingestellt. Und man muß zugeben, daß seine Darstellung der Wirklichkeit entspricht. Er schreibt u. a. über die „Streckung“:

Wenn irgend ein Begriff in dieser Kriegszeit Unheil angerichtet, die Behörden und das Volk über die Lage der Dinge getäuscht und dazu verführt hat, nebenhässliche Maßregeln für wichtig zu halten und die unbedingt gebotenen zu unterlassen, so ist es der zur Mode gewordene Begriff der Streckung.

Was hat man nicht alles gestreckt! Man streckte unsere Weizenvorräte, indem man Roggen in das Weizenbrot hineinnahm, und unsere Roggenvorräte, indem man dem Roggenbrot Kartoffeln zusetzte. Gegenwärtig möchte man unsere Kartoffelvorräte strecken, indem man gestattete, daß zum Brot statt Kartoffeln Erbsen, Reis und Sago verwendet werden. Um unsere Futtermittel zu strecken, trug man Sorge, daß Jüder an die Schweine verfüttert wurde. Man muß sich darüber klar sein, daß diese und ähnliche Streckungen für unser wirtschaftliches Durchhalten völlig bedeutungslos oder sogar schädlich sind.

Dann legt er dar, daß nichts durch die „Streckung“ gespart wird, denn „die Streckung des Weizens durch Zusatz von Roggen zum Weizenbrot spart uns allerdings eine gewisse Menge Weizen, sie kostet uns aber genau so die gleiche Menge Roggen. Das Hineinbuden von Kartoffeln in das Roggenbrot spart uns Roggen, aber dafür verlieren wir die Kartoffeln, die wir ohne Streckung neben dem Brot hätten verzehren können“. Weiter meint er, „nimmt man jetzt statt Kartoffeln Bohnen, Erbsen, Reis oder Sago zum Brotbuden, dann fehlen eben diese trockenen Gemüße zu anderer Nahrung“. Man solle sich nur nicht einbilden, durch die sogenannte Streckung irgend welche Nährwerte zu gewinnen. Sie bedeuten nichts anderes, als wenn jemand ein Loch in seinem rechten Ärmel mit einem Stück Stoff flicht, das er zu diesem Zweck aus seinem linken Ärmel herausgeschnitten hat.

Prof. Elzbacher erklärt, daß mit dieser „Streckung“ nur die Surrogatwirtschaft erweitert wird. Früher, vor dem Kriege, hätte man das Fälschung von Nahrungsmitteln genannt. Damit höre das Brot immer mehr auf, das alte, uns seit Menschengedenken vertraute Nahrungsmittel zu sein, und zugleich verlieren wir andere Nahrungsmittel, die uns zur Bereitung mannigfacher wohlgeschmeckender Speisen von größtem Werte sind.

Hinzuzufügen wäre noch, daß diese Surrogatwirtschaft die Verteuerung der Nahrungsmittel erleichtert. Das ist besonders hervorzuheben, weil gerade jetzt immer weitere Kreise einzuführen beginnen, was wir längst gesagt haben, daß nämlich die Steigerung der Lebensmittelpreise die gesamte Industrie schädigt und damit unsere Volkswirtschaft.

So fordert die „Deutsche Volkswirtschaftliche Korrespondenz“ die Herabsetzung der jetzigen Lebensmittelpreise und begründet dies wie folgt:

Unverkennbar liegt die jetzige Preisgestaltung der Nahrungsmittel weder im Interesse der Industrie noch der Landwirtschaft. Die Landwirtschaft hat davon nur mäßigen Vorteil gezogen, und die Industrie hat durch Zahlung höherer Löhne schwer an den Löhnen zu tragen. Gewiß haben zu dem jetzigen hohen Stande der Löhne auch noch andere Umstände, vor allem die Knappheit an Arbeitern und die Dringlichkeit der Aufträge beigetragen, aber die Höhe der Lebensmittelpreise bildet dazu doch immerhin die breiteste und gewissermaßen widerstandsfähigste Grundlage. Das Streben muß deshalb dahin gehen, die ungewöhnliche Preisgröße der Lebensmittel allmählich zu senken. Eine Herabsetzung der jetzigen Lebensmittelpreise erscheint durchaus möglich. Sie sind nicht aus innerem Zwange heraus entstanden, denn ganz offenbar hat der ideale Zug, welcher kurze Zeit nach Kriegsausbruch sogar in Kreisen des Handels anzutreffen war, schon seit langem wieder realeren Empfindungen Platz gemacht. Industrie und Landwirtschaft aber haben alle Veranlassung, dahin zu sorgen, daß die Preisentwicklung in ruhiger Bahnen gelenkt wird.

Es ist nicht richtig, wenn das Blatt die Steigerung der Preise nur dem Handel zuschreibt, die Landwirtschaft hat an dem Zustande ihr gemessenes Teil. Aber es konnte gar nicht dahin kommen, hätte die Regierung andere, bessere Maßnahmen getroffen. Noch jetzt weigert sie sich gegen eine Beschlagnahme von Kartoffeln, obwohl geradezu alles zu dieser Maßnahme zwingt. Für diesen Fall wollen wir nur eine Eingabe des Kriegsauslasses für Konsumenteninteressen an den Bundesrat anführen. Der geschäftsführende Vorstand des Ausschusses erbittet darin schleunigste Maßnahmen zur Sicherung der notwendigen Kartoffelnahrung. Es handle sich hier um eine Angelegenheit von so hoher Bedeutung, daß kein nach so bedeutungsvolles Produktions- oder Erwerbsinteresse dabei ins Gewicht fallen dürfe.

Und weiter: Die Kommunalverbände sollen dafür verantwortlich gemacht werden, daß eine auf Grundlage der Vorratsstatistik zu berechnende Anzahl von Zentnern Speisekartoffeln auf Anruf bereitzuhalten und bei Strafe nicht anders verbraucht werden. Der Kaufspreis ist nur

für brauchbare Speisekartoffeln zu zahlen, außerdem gewisse Zuschläge für die Zeit der Aufbewahrung. Einer Zentrale nach Art der Kriegsgetreidegesellschaft ist die Finanzierung und die Verteilung der erworbenen Kartoffeln zu übertragen.

Die Vorräte sind dem weniger Bemittelten zu billigerem, dem Wohlhabenderen zum Selbstkostenpreis zur Verfügung zu stellen.

Mit der Kartoffelbeschlagnahme ist die planmäßige Abschachtung und Konservierung der auf Kartoffelfütterung angewiesenen Schweinebestände zu verbinden. Sie liegt im Interesse der Produzenten, denen die Kartoffeln zwangsweise entzogen werden. Für die leichteren Tiere sind gegenüber der geltenden Skala höhere Preise zu bewilligen; nach Ablauf einiger Wochen soll ein niedrigerer Preis in Kraft treten.

Im Interesse einer gleichmäßigen und planvollen Fleischversorgung ist das schon geltende Enteignungsrecht auszugestalten. Ausnahmen sind zuzugehen, falls der Landwirt nachweisen kann, daß er seine Tiere mit anderem Futter als Kartoffeln zu erhalten vermag, ebenso für die zurzeit unentbehrlichen weiblichen Tiere von mehr als sechs Monaten mit der erforderlichen Anzahl von Ebern.

Die in Polen, Belgien und Nordfrankreich irgend entbehrlichen Nahrungsmittel sind heranzuschaffen, die Brauereien auf 40 Prozent des früheren Betriebsumfanges zu beschränken, die Versorgung der Städte mit Milch, Quark und Käse ist im großen zu organisieren.

Der Bundesrat wird nun bald die notwendigen Maßnahmen treffen müssen, um die auch von bürgerlicher Seite betonten Mängel in der Versorgung der Bevölkerung mit billigen Lebensmitteln zu beseitigen.

So kommt aus allen Volkskreisen der Ruf nach günstiger Lösung der Ernährungsfrage, und alle Vorschläge bedenken sich mit denen, die von der Generalkommission der Gewerkschaften und dem Vorstand der sozialdemokratischen Partei bereits kurz nach Ausbruch des Krieges gemacht wurden, aber noch immer kann sich die Regierung zu keinen durchgreifenden Maßnahmen entschließen.

Warum? —

Die Tabakarbeiter an die Fabrikanten.

Es ging nicht mehr anders, als die Wünsche der Tabakarbeiter dort ruhig und sachlich zum Ausdruck zu bringen, wo sie hingehören. Wir brauchen nicht lange an dieser Stelle auseinanderzusetzen, wie die zurzeit herrschenden Lohnverhältnisse ihre unerbittliche Wirkung auf die Tabakarbeiter mit ihrem allgemein geringen Verdienst ausüben. Schließlich, das wird jeder denkende und empfindende Mensch einsehen, kommt einmal der Augenblick, das sehnennde Verlangen nach Rettung, nach Zurückdrängen der immer bedrohlicher werdenden Wirkung der Teuerung, zum Ausdruck zu bringen. Nicht Frivolität, nicht Rücksichtslosigkeit der Tabakarbeiter hat zu dem Schritt geführt, es war der bittere Ernst der Situation. Wir und die Fabrikanten wissen, alle Welt weiß es, daß die Tabakarbeiter auch unter normalen Verhältnissen Grund genug haben, an der Besserung ihrer Lage regen zu arbeiten. Sie haben sich mit dem Burgfrieden beschieden, angesichts der ernsten Zeit; wer aber kann gegen Hunger kämpfen! Nichts liegt den Tabakarbeitern ferner, als unerbittliche Wünsche erfüllt zu sehen. Die drei Verbände der deutschen Tabakarbeiter haben sich, der Not gehorchend, nur der Not gehorchend, zu dem Schritt entschlossen, die Wünsche der Tabakarbeiter zu fassen und in die rechte Bahn zu leiten, indem sie sich mit einer Eingabe an die Fabrikanten-Verbände wandten, hoffend, daß es so für die ganze Industrie das Beste sein werde.

Wir drucken heute die beiden Eingaben nachstehend ab, enthalten uns aber vorläufig jeder weiteren Ausführung zur Sache selbst. Mögen die beteiligten Fabrikanten-Verbände die Wünsche der Tabakarbeiter vorurteilslos prüfen. Natürlich werden wir über den Ausgang berichten. Mitteilen können wir noch, daß in Berlin eine Sitzung von Vertretern der Fabrikanten-Verbände stattfinden wird.

Bremen, den 20. März 1915.

An die Fabrikantenverbände in der Tabakindustrie.

Die unterzeichneten Vertreter der Tabakarbeiter-Verbände richten im Auftrage ihrer Mitglieder an die den Fabrikanten-Verbänden angeschlossenen Arbeitgeber das höfliche Ersuchen, den bei ihnen beschäftigten Arbeitern und Arbeiterinnen eine den heutigen Teuerungsverhältnissen entsprechende Lohnerhöhung oder Teuerungszulage gewähren zu wollen.

Begründung:

Es dürfte allgemein bekannt sein, daß in den letzten Monaten die für den Lebensunterhalt notwendigen Be-

darfartikel ganz gewaltig im Preise gestiegen sind. Von den Folgen dieser Teuerung werden naturgemäß die minder gut entlohnten Arbeiter am stärksten betroffen. Zu diesen gehören auch die Tabakarbeiter. Nach den amtlichen Feststellungen der Tabakberufsgenossenschaft betrug nämlich im Jahre 1913 der Durchschnittslohn der Tabakarbeiter im ganzen Reich 674,00 M. Im 5. Bezirk der genannten Genossenschaft betrug der Lohn in demselben Jahre nur 625,00 M und im ersten Bezirk sogar nur 616,00 M. Wenn wir nun auch wissen, daß diese so festgestellten Durchschnittslöhne kein ganz genaues Bild darstellen, so zeigen sie aber doch, wie weit sie hinter den Löhnen der übrigen gegen Unfall versicherten gewerblichen Arbeiter zurückstehen. Auch haben Erhebungen der Badischen Gewerbe-Inspektion sowie einzelner Verbände ergeben, daß die angeführten Durchschnittslöhne den wirklich ausgezahlten Löhnen sehr nahe kommen.

Weiter ist zu beachten, daß nach Ausbruch des Krieges der größte Teil der Tabakarbeiter längere Zeit ohne Arbeit und Verdienst war. Durch diese Arbeitslosigkeit wurden die Arbeiter wirtschaftlich sehr geschwächt und vielfach dazu gezwungen, Schulden zu machen. Der in den letzten Monaten herrschende gute Geschäftsgang, und die hierdurch notwendig gewordene Ueberarbeit haben nicht vermocht, den vorgenannten Lohnausfall auszugleichen, noch weniger einen Ausgleich in der gegen früher so sehr verteuerten Lebenshaltung herbeizuführen. Es ist festgestellt, daß durch eine geleistete Ueberstunde meistens nur in den ersten Wochen eine kleine Steigerung der Arbeitsleistung eintritt, die bei längerer Dauer der Ueberarbeit bald wieder auf ihren früheren Stand herabsinkt.

Die Lage der Tabakarbeiter hat sich dadurch, was wohl von niemand bestritten werden kann, bedeutend verschlechtert. In nicht wenigen Fällen hat diese eine große Unzufriedenheit unter den betreffenden Arbeitern erzeugt und zum Teil schon dazu geführt, mit Lohnforderungen an die Fabrikanten heranzutreten. Abgesehen davon, daß einige Firmen den gewiß berechtigten Forderungen der Arbeiter teilweise entsprochen haben, verhielten sich die meisten Fabrikanten ablehnend, wobei neben anderen Gründen darauf hingewiesen wurde, daß Lohnaufbesserungen von einzelnen Firmen nicht gut bewilligt werden könnten. Nur einige Firmen haben aus eigenem Antriebe kleine Lohnaufbesserungen in Kraft treten lassen.

Die Unzufriedenheit der Arbeiter zieht nun weitere Kreise und verdrängt sich immermehr zu dem Verlangen, an die Leitungen der Tabakarbeiter-Verbände, gemeinsam an die Fabrikanten-Verbände heranzutreten mit dem Ersuchen, allgemein eine entsprechende Lohnaufbesserung zu bewilligen.

Nicht minder herrscht eine große Unzufriedenheit darüber, daß die für unser Heer zu liefernden Tabakfabrikate (insbesondere Zigarren), für die doch einheitliche Durchschnittspreise bestehen, sehr unterschiedliche Löhne gezahlt werden. Es ist festgestellt, daß z. B. für Zigarren, mit dem Durchschnittspreis von 43 M, Löhne für Zigarren- und Wickelmacher in Höhe von 12 M bis herab zu 3,50 M für das Tausend gezahlt werden. Ebenso verhält es sich mit den Löhnen für Zigarrensortierer und den anderen in der Zigarrenbranche beschäftigten Arbeitern. Die erheblichen Unterschiede in den Alltagslohnätzen zeigen sich erklärlicherweise auch in den erzielten Wochenlöhnen. Mit Recht verlangt man hier die Schaffung möglichst einheitlicher Lohnsätze für Zigarrensortierer in ein und derselben Preislage und glaubt dabei, auch dem Wunsch vieler Firmen förderlich zu sein, die danach streben, gesündere Verhältnisse in der Tabakbranche zu schaffen. Die Unterzeichneten Tabakarbeiter-Verbände richten deshalb an die Fabrikanten-Verbände das höfliche Ersuchen, den zum Ausdruck gebrachten Wunsch entsprechen zu wollen, und zwar umsomehr, als es ihr schärfstes Bestreben ist, in dieser gewiß ernsten und schweren Zeit den Ausbruch von offenen Differenzen zu verhüten zu wollen.

Zu etwa gewünschten mündlichen Verhandlungen stehen die unterzeichneten Verbandsvertreter gern zur Verfügung.

Einer baldigen und zustimmenden Antwort entgegengehend zeichnet in Hochachtung für den Deutschen Tabakarbeiterverband, Siz Bremen:

Carl Deichmann.

Für den Zentralverband Christlicher Tabakarbeiter, Siz Düsseldorf:

Gerh. Cammann.

Für den Gewerbeverein der Deutschen Zigarren- und Tabakarbeiter, S. D., Siz Heidelberg:

Aug. Hoff.

An den Verband der Deutschen Zigarettenindustrie & G. des Herrn Vorsitzenden Direktor Hermann Scheidter, Dresden A. Ringstraße 13.

Der unterzeichnete Deutsche Tabakarbeiter-Verband richtet im Auftrage seiner Mitglieder an die dem obengenannten Verband angeschlossenen Arbeitgeber das höchste Ersuchen, den bei ihnen beschäftigten Arbeitern und Arbeiterinnen eine dem heutigen Feuerungsverhältnissen entsprechende Lohnsteigerung oder Feuerungszulage gewähren zu wollen.

Begründung.

Es dürfte allgemein bekannt sein, daß in den letzten Monaten die für den Lebensunterhalt notwendigen Bedarfsartikel ganz gewaltig im Preise gestiegen sind. Von den Folgen werden naturgemäß auch die Arbeiter und Arbeiterinnen der Zigarettenindustrie betroffen, zum Teil sogar sehr stark betroffen, soweit sie noch zu niedrigen Löhnen beschäftigt werden. Sind doch in einzelnen Abteilungen der verschiedenen Betriebe noch Stundenlöhne von 17 bis 18 A zu verzeichnen. Selbst in den Betrieben und Abteilungen, wo höhere Lohnsätze wie die angegebenen gezahlt werden, können dieselben den heutigen Feuerungsverhältnissen nicht mehr als angemessen bezeichnet werden. Weiter ist zu beachten, daß nach Ausbruch des Krieges der größte Teil der in der Zigarettenindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen längere Zeit ohne Arbeit und Verdienst waren. Durch diese Arbeitslosigkeit wurden die Arbeiter wirtschaftlich sehr geschwächt und in eine mißliche Lage gebracht.

Der in den letzten Monaten herrschende gute Geschäftsgang und die hierdurch notwendig gewordene Ueberarbeit haben nicht vermocht, den genannten Lohnausfall auszugleichen, noch weniger einen Ausgleich in der gegen früher so sehr veränderten Lebenshaltung herbeizuführen.

Die Lage der Arbeiterschaft hat sich deshalb, was wohl von niemand bestritten werden kann, bedeutend verschlechtert. In nicht wenigen Fällen hat diese Tatsache eine große Unzufriedenheit unter den betreffenden Arbeitern erzeugt und zum Teil sogar dazu geführt, mit Lohnforderungen an die Zigarettenfabrikanten heranzutreten.

Nur in einzelnen Fällen hat man den Wünschen der Arbeiter entsprochen. Die Leitung der unterzeichneten Organisation sieht sich deshalb veranlaßt, an den Verband der Deutschen Zigarettenindustrie heranzutreten mit dem Ersuchen, den Arbeitern und Arbeiterinnen, soweit dies noch nicht geschehen, eine Lohnsteigerung oder Feuerungszulage zu bewilligen. Wir richten daher an den Verband der Zigarettenindustrie das höchste Ersuchen, dem zum Ausdruck gebrachten Wünsche entsprechen zu wollen und zwar umso mehr, als es gewiß unser Bestreben ist, in dieser ersten und schweren Zeit die Ausbreitung von offenen Differenzen verhüten zu wollen.

Zu etwa gewünschten Verhandlungen stehen wir gern zur Verfügung.

Euer baldigen zustimmenden Antwort entgegen-

zeichnet in Hochachtung
Deutscher Tabakarbeiter-Verband
F. Weigmann.

Kann eine Exportverminderung nach dem Kriege der Tabakindustrie schaden?

Der Krieg hat uns ungemein bedenkliche Änderungen im Wirtschaftsleben gebracht; in manchen Industriezweigen kann man sogar von einer völligen Umwälzung reden. Das die Handelsbeziehungen auch nach dem Kriege, wenn überhaupt, nicht sofort wieder in der alten Weise aufgenommen werden, ist klar. Nicht nur die Beziehungen der jetzt als Feinde gegenüberstehenden Länder zueinander werden beeinträchtigt sein, sondern auch der Handel von und nach manchen neutralen Staaten wird Veränderungen erfahren. In vielen Industrien wird die Wirkung dieser Veränderungen sehr stark sein; gibt es doch eine Reihe von in Deutschland gewonnenen oder fabrizierten Waren, die hauptsächlich nach den feindlichen Ländern exportiert werden, und da diese Länder, falls sie nicht unbedingt auf diese deutsche Einfuhr angewiesen sind, sich anderweitig zu helfen suchen werden, bedeutet es eben für die betroffenen Gewerbe und Industrien zunächst einen harten Schlag. Andere Industriezweige werden dieser Gefahr weniger ausgesetzt sein, sei es, daß sie den Exportausfall durch neue Handelsbeziehungen sehr bald ersetzen können, sei es, daß ihr Export verhältnismäßig bedeutungslos ist.

Die Tabakindustrie ist heute keine Exportindustrie von irgend welcher Bedeutung. Einzig spielte der Export, besonders von Zigaretten, in Deutschland eine wichtigere Rolle, aber durch die Steuererleichterung des Jahres 1879 wurde ihr ein erheblicher Stoß versetzt; schließlich aber haben sich auch andere Länder, wie es Deutschland machte, mit hohen Zollschranken umgeben, so daß es sich nicht mehr lohnte, zu exportieren, wie sich denn auch in allen Ländern, nach denen früher deutsche Tabakfabrikate gingen, allmählich eine blühende Industrie entwickelt hat. Demals magte die Verwanderung, namentlich 1887 recht plötzlich kam, eine schwere Wirtung a. W. W. dazu, daß die Tabakindustrie nicht entfernt so groß wie jetzt, und zweitens war auch der ungünstige Einfluß auf den inländischen Konsum erheblich zu spüren. Natürlich hat sich unsere Industrie von diesen Schlägen erholt, so daß man heute noch immer schreien könnte, manchem würde auch der Fortfall des jetzigen Exportes keine weitere Erschütterung der gesamten Industrie bedeuten, wenn auch einzelne Firmen schwer geschädigt werden mögen. Es sind andere Ursachen, die uns künftige Krisen bedrohen lassen.

Wie steht denn mit unserem Export? An Zigaretten wurden im Jahre 1912 für 4 454 000 A, 1913 für 4 814 000 A ausgeführt. Eine kleine Steigerung in der Ausfuhr ist trotzdem vorhanden. Nach Norwegen gingen davon im Jahre 1912 für 639 000 A,

im Jahre 1913 für 671 000 A, nach Schweden im Jahre 1912 für 1 049 000 A, im Jahre 1913 für 1 176 000 A. Der Rest ging nach anderen Ländern; nach erreichte die Ausfuhr an Zigaretten nach allen anderen Ländern im einzelnen nicht den Wertbetrag von 500 000 A. Rechnet man den Wert der erzeugten Waren der deutschen Zigarettenindustrie zu Zeit auf 400 bis 500 Millionen Mark jährlich (mangels einer Produktionsstatistik kann nur ganz oberflächlich geschätzt werden), so würde die Ausfuhr rund 1 Prozent ausmachen. Also selbst auf die Gefahr hin, daß die ganze Ausfuhr nach dem Kriege aufhören würde, könnte für die deutsche Zigarettenindustrie keine Krise dadurch eintreten, so sehr jene Absatzbeschränkung auch zu bedauern ist.

Es ist aber auch sicher, daß an eine gänzliche Einstellung des Handels mit Zigaretten nach dem Auslande nicht zu denken ist. Nach Frankreich und Rußland, ebenso nach England, werden bisher wohl kaum Zigaretten in irgendwie nennenswerter Zahl exportiert worden sein; das verhinderte die hohe Belastung der Ware beim Eingang in diese Länder. Sollten also diese Länder das Bedürfnis und die Möglichkeit haben, sich nach dem Kriege vom deutschen Warenmarkt loszulösen, so würde unsere Tabakindustrie davon überhaupt nicht betroffen werden. Blieben also noch die neutralen Staaten, von denen Schweden und Norwegen ja den Hauptteil unserer exportierten Tabakfabrikate aufnehmen.

Der Krieg wird unseren Handel nach den neutralen Staaten auch später noch mehr oder minder beeinflussen, doch braucht nicht immer an eine Beeinträchtigung im ungünstigen Sinne gedacht zu werden. Schließlich werden recht oft auch dort Güter und Preise unserer Waren entscheiden, wo man uns sonst nicht gerade grün ist, so daß wir unsere Kundenchaft erhalten bezw. wiedergewinnen werden. Was Schweden anbetrifft, so wird es auch ohne Störung der Handelsbeziehungen durch den Krieg so gut wie keine Tabakfabrikate mehr von uns, wie überhaupt von fremden Ländern kaufen, denn die Einführung des Tabakmonopols schneidet der Einfuhr den Paß ab. Dieser selbständig unter unseren ausländischen Kunden „macht sich selbständig“. Auch die Schweiz wird sehr bald unter dem Monopolländer zu finden sein und damit die Einfuhr von Tabakfabrikaten noch mehr als bisher beschränkt werden. Dafür neue Kunden in anderen Ländern zu finden, dürfte freilich kaum möglich sein wegen der fast überall bestehenden Zoll- und Monopollschranken.

Wäre noch der Export unserer Zigarettenindustrie zu berücksichtigen. Auch dieser ist verhältnismäßig gering. 1912 wurden für 1 705 000 A, 1913 für 2 045 000 A Zigaretten ausgeführt. Die Zigarettenindustrie produziert ebenfalls in einem Jahre Warenungen im Werte von mehreren hundert Millionen Mark, so daß der Fortfall der gesamten Ausfuhr nicht ins Gewicht fallen würde. Ebensovienig wie in der Zigarettenindustrie wird aber auch die Ausfuhr nach dem Kriege in der Zigarettenindustrie völlig aufhören. Uebrigens stehen dem entgegen Großbritannien und Ägypten mit einer größeren Einfuhr in Deutschland. Beide Länder lieferten uns nämlich im Jahre 1913 für 3 075 000 A Zigaretten. Sollte sich also der Handelskrieg nach dem militärischen Kriege fortsetzen, so läge es an den Deutschen, in diesem Falle der Zigarettenindustrie den Ausgleich zu schaffen, indem man statt englischer und ägyptischer Zigaretten eben deutsche raucht, die bekanntlich in ebenso guten Qualitäten zu haben sind. Uebrigens würde die Zigarettenindustrie bei ihrer stetigen und stetigen Entwicklung die Einbuße des Exports viel leichter tragen als die stagnierende Zigarettenindustrie.

Alles in allem brauchen wir uns hinsichtlich des künftigen Exports der Tabakindustrie nicht viel Sorgen zu machen. Wenn uns weiter nichts bedrückt, möchte es schon gehen. Der Schwerpunkt liegt beim deutschen Konsum; sein Steigen und Fallen bedingt das Wohl und Wehe der deutschen Tabakindustrie. Hier bleibt uns die große Frage: Wie werden sich die Dinge gestalten?

Vom deutschen Tabakbau.

Die im deutschen Zollgebiet vorhandenen 60 741 Tabakpflanzungen hatten, nach den vorliegenden amtlichen Anzeiger, im Erntejahre 1913 mit Tabak beplante Grundstücke in einem Umfange von 1 393 417 a Flächeninhalt. Auf dieser Gesamtfläche wurden 25 427 270 kg Tabak geerntet; darunter waren 79 672 kg Gruppen und 690 948 Kilogramm Tabak, für den ein Nachlaß der Steuer gewährt worden ist. Der Betrag der den Tabakpflanzungen zur Last gelegten Tabaksteuer betrug 11 469 245 A, und zwar von dem zur Verfügung gestellten Tabak zum Steuerzweck von 57 A pro Doppelzentner 10 878 849 A, auf dem zum Steuerzweck von 45 A pro Doppelzentner dagegen nur 529 672 A. Der Gesamtbetrag der fällig gewordenen Tabaksteuer (im Betrage kommt hier die Gewichtssteuer) betrug 11 061 403 A. Davon sind abzusetzen für die Steuerklasse 57 096 A.

Eine seltsame Nachricht.

Wir lesen in Nr. 183 des „Berliner Tageblatt“ folgende Nachricht aus Dresden: Sie vor hören, beschäftigt die Reichsregierung, die Zigarettenfabrikation in Deutschland durch Vermittlung eines Konsortiums zu organisieren, und zwar als die Gründung eines deutschen Zigarettenmonopols. Der Betrag dürfte demnach schon in den nächsten Tagen abgeschlossen werden. Aus den Kreisen der künftigen Industrie wird erwidert, daß es ihnen die Absicht der Reichsregierung nicht zu gefallen kommt. Ohne daß man zu dem Gedanken eines Zigarettenmonopols zunächst überhaupt kritisch Stellung nimmt, stellt man sich doch auf den Standpunkt, daß die Art und Weise, wie in England den Zigarettenmonopolen zur Zwangsliquidation gebracht werden, es wenig gerechtfertigt erscheinen läßt, den Weg der britisch-amerikanischen Tabak-Gesellschaft zu betreten. Die „Frankfurter Zeitung“ bringt dieselbe Nachricht. Wir glauben noch nicht an diese Absicht der Reichsregierung, denn einem solchen Vorhaben würden gesetzgeberische Hindernisse entgegenstehen; einmal ist der Reichstag noch zu befragen, ob er überhaupt für ein Zigarettenmonopol zu haben ist, so daß die Regierung nicht ohne weiteres zu handeln befangen und Vorbereitungen zu treffen in der Lage ist; dann aber stehen im Etat auch keine Mittel für

einen derartigen Zweck zur Verfügung. Unter allen Umständen müßte sich also die Gesetzgebung erst mit der Angelegenheit beschäftigen. Es scheint uns, als ob mit der Notiz ein gewisser Zweck verfolgt wird, indem uns der letzte Satz die Absicht zeigt, die dahinterstehen dürfte.

Geschäftsgewinn.

Die Galpans-Zigarettenfabrik in Breslau, die sich bekanntlich in eine Aktiengesellschaft umgewandelt hat, hat im Jahre 1914 sehr gut gewirtschaftet und einen ansehnlichen Gewinn abgeworfen, und zwar beträgt der Reingewinn 574 495 A. Davon wurden 30 000 A dem gesetzlichen Reservefonds, 30 000 A dem Vorkaufersfonds und 1000 A der Talonsteuerreserve zugewiesen. Sodann wurden 335 000 A als vertragliche Abgabe an den Vorbesitzer und 27 837 A als Dividende an Vorstand und Aufsichtsrat gezahlt und auf neue Rechnung 10 658 A vorgetragen. Trotzdem konnten die Aktionäre noch 150 000 A = 15 Prozent Dividende erhalten. Im Bericht heißt es: Der unerwartet ausgebrochene Krieg hat zwar Anfangs eine Störung des Absatzes mit sich gebracht, später aber zu einer um so größeren Nachfrage nach den Artikeln der Gesellschaft geführt. Es mußten Betriebsveränderungen und eine Verlängerung der Arbeitszeit vorgenommen werden. Auch in den ersten Monaten des neuen Rechnungsjahres ist der gute Geschäftsgang bestehen geblieben.

Lohnzulage.

Die Firma A. Obermeier in Bremen hat sich veranlaßt gesehen, mit Rücksicht auf die Teuerung, auf sämtliche Sorten eine Lohnzulage von 1 A pro Mille zu zahlen.

Die CAG 1914.

Die Produktion der CAG ist im Jahre 1914 um rund 6,50 Millionen Zigaretten gegen 1913 gestiegen; sie betrug 28 278 245 Stück, gegen 21 811 245 Stück im Jahre vorher. Verkauft wurden 27,75 Millionen Stück. Die Einnahmen stellten sich auf 394 704 A, gegen 310 270 A im Jahre 1913. Im Banderolesteuer sind 96 049,82 Mark gezahlt worden. Zu dem Bilanzschluß ist zu bemerken, daß die vorhandenen Lagerbestände, wie Kartonnagen, Pflaster usw. durch U. U.reibungen sehr niedrig zu Buche stehen, wie denn das vorhandene Inventar auf das gesetzliche niedrigste zulässige Maß abgeschrieben worden ist. Der Reservefonds hat die Höhe von 20 000 A erreicht. Es ist das erste Mal, daß in einem Geschäftsberichte der Genossenschaft eine Bilanzübersicht erscheint. Als im Anfang des Jahres 1914 das „Hotel am Stadtgarten“ und Ledigenheim von der Zahlstelle Stuttgart des Metallarbeiterverbandes erbaut, seiner Vollendung entgegengegangen ist, hat die Genossenschaft die Frage heran, ob sie nicht einen der dortigen Läden in Betrieb nehmen wollte. Sie hat sich dazu nach reiflicher Ermägung entschlossen und gleichzeitig festgelegt, daß nur Zigaretten der Großverkaufsgesellschaft geführt werden sollen. In sieben Monaten wurde ein Umsatz von 12 730,36 A erzielt. Falls auch in diese Summe ein Posten vom Großverkauf, so berechtigt doch die bisherige Entwicklung zu dem besten Hoffnungen.

Hus Dänemark.

Unsere dänische Arbeiterorganisation hat am 20. März eine Untersuchung über den derzeitigen Grad der Arbeitslosigkeit unter den Mitgliedern angestellt. Das Resultat ist folgendes: Die Anzahl der Mitglieder betrug 6012; davon waren 143 zum Militärdienst eingezogen. Arbeitslos waren 162 Mitglieder, und zwar 55, die Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung hatten und 107 ohne Unterstützungsgeld. Mit eingeschränkter Arbeitszeit arbeiteten 33 Mitglieder.

Leit man Kopenhagen von den Provinzen ab, so ergibt sich folgendes Resultat: In den Provinzen waren 2092 Mitglieder, davon waren 75 zum Militärdienst eingezogen; arbeitslos waren 48, und zwar 19 zu unterstützende und 29 Mitglieder ohne Unterstützungsgeld. Eingeschränkt mußten 33 Mitglieder arbeiten. In Kopenhagen waren von 3920 Mitgliedern 68 zum Militärdienst eingezogen; arbeitslos waren 114, und zwar 36 unterstützungsberechtigte und 78 Mitglieder ohne ein Recht auf Unterstützung. Mit eingeschränkter Arbeitszeit brauchte hier niemand zu arbeiten. Da die dänischen Tabakarbeiter bis auf einen kleinen Bruchteil organisiert sind, so gibt diese Untersuchung des Verbandes eine genaue Uebersicht über die augenblickliche Konjunktur in der dänischen Tabakindustrie.

Der Krieg und das österreichische Tabakmonopol.

In den ersten sieben Kriegsmontaten hat sich der Erlös des Inlandsverkaufs, wie verlautet, um rund 23 Millionen Kronen verringert. Dieser Rückgang beruht offenbar darauf, daß die zum Heeresdienst Eingezogenen ihren Tabakbedarf jetzt zu herabgesetzten Preisen decken und daß der Tabakverbrauch, Belgien und der Vatikan ausgenommen, oder teilweise ansteigt. Würde man übrigens bei den entsprechenden Vergleichsmontaten der Jahre 1913 bis 1915 den Verbrauch dieser beiden Kronländer außer Betracht lassen, so ergäbe sich für die sieben Kriegsmontate im Inlandsverkauf sogar ein Mehrerlös von 9,9 Millionen Kronen. Bemerkenswert ist, daß diesmal die Umsätze vor allem die nach Deutschland, eine Mehrerlöse von 3,3 Millionen Kronen gebracht hat.

Schweizerisches Tabakmonopol.

Es wird ernst mit dem Tabakmonopol in der Schweiz. Seit längerer Zeit schon ist der Plan gefaßt worden und die Öffentlichkeit hat sich damit beschäftigt. Anfangs sollte der Ertrag des eventuellen Tabakmonopols für eine Invalidenversicherung verwandt werden; der Krieg hat aber auch der Schweiz fürchtbare Zeiten auferlegt, so daß da-

Kollegen und Kolleginnen! Agitiert für den Verband!

Java- (Bezoeki u. Banjoemas) Umblatt, Aufarbeiter u. Einlage zu sehr billigen Preisen infolge ungewöhnlich günstigen Einkaufs

Ich kaufte in der Einschreibung vom 9. April die geschlossenen Partien

177 Ballen ABTM/P-Bezoeki

21 Ballen LRS- do.

84 Ballen RH/K/Slamat-Banjoemas

Reife, blattige und flottbrennende Qualitätstabake

Muster auf Wunsch zu Diensten: Ich rate zu schnellem Entschluss Besichtigung der Tabake am Lager dringend empfohlen

Heinrich Franck, Berlin N 54

Rohtabakhandlung

Brunnenstrasse 22

Alle Bedarfsgegenstände für Zigarrengeschäfte



Ich bediene Sie

Reell, Billig u. Gut!

Machen Sie einen Versuch und fordern Sie zunächst kostenlose Offerte oder illustrierte Preisliste von der

Ersten Spezial-Fabrik für Zigarrenfabrik-Utensilien

W. Hermann Müller
Berlin O 27
Magazinstraße 14

H. Edling

Bremen, Fernspr. 5482
— anerkannt reelle, billige —
Bezugsquelle sämtlicher Tabake

empfiehlt

Sumatra-Deckar (jüngstezeitiger Brand) 180, 200, 220, 240, 260, 280, 300, 310, 320, 360, 400, 420, 450, 500 A

Sumatra-Umblatt (Sollblatt) 140, 150, 160, 170 A, Stößblatt 140, 150 A

Java-Deckar (hell) 270, 280, 300, 350 A, (mittel) 200, 230, 240, 250 A

Java-Umblatt (leicht, flottbrennend) 120, 125, 130, 140, 150, 160, 170 A

Java-Einlage 110, 115 A

Vorstenland-Deckar 160, 200, 230, 250, 260, 270, 300, 320, 350 A

Brasil-Deckar 200, 220, 230, 240, 250, 260, 280 A

Brasil-Einlage u. Umblatt 130, 140, 150, 160, 170, 180 A

Caracas-Umblatt 110, 120, 130, offeriert. Umbl. 140 A

Domingo (sehr leicht) 120, 130 A

Losgut, Original-Prüfung 110, 120 A

Havana 300, 350, Deckar 650 A

Hengfoss & Maak

Aitona-Ottensen
Filiale: Berlin N
Brunnenstraße 25

Zur Herstellung von 1000 Zigarren empfehlen wir folgende Zusammenstellung:

2 Pfd. Sumatra-Sollblatt, mittelfarbig à M. 2.— = 4.—

5 Pfd. Java-Umblatt à M. 1.50 = 7.50

7 Pfd. Losgut, rein überreife à M. 1.20 = 8.40

14 Pfd. Sum. à M. 19.90

Zuführung unter Nachnahme mit 2% Skonto.

L. Cohn & Co.
Berlin N, Brunnenstrasse 24
Gegründet 1870
Rohtabake
Gegründet 1870

Grösste und älteste Spezialfabrik für vollständige Einrichtungen für Zigarrenfabriken

Soeben erschien:
Unser Modellbogen 208 über gebrauchte Formen

Zusendung sofort kostenlos
Deutschlands grösstes Zigarrenwickelformenlager. Jede Form sofort in neu und gebraucht am Lager
Unsere Liste 24 enthält sämtliche Einrichtungsgegenstände für Zigarrenfabriken

Drucksachen liefert schnell und billigst
J. H. Schmalfeldt & Co.
Bremen.

Carl Roland, Berlin SO

Kottbuserstrasse 4
Zur Herstellung von 1000 Stück fetten, schwerwiegenden Zigarren offeriere ich:

21 Pfd. helles Sumatra-Sollblatt à M. 2.— M. 42.—

5 Pfd. sehr grobbl. Java-Aufarbeiter à M. 1.40 M. 7.—

6 Pfd. bestes Bremer Losgut à M. 1.20 M. 7.20

M. 18.20

ab 3% Skonto M. 18.60

Jacob Hirsfeld jr.

Mannheim B 1, 9. [10]

Alle Sorten in- u. ausländischer Tabake zu billigsten Tagespreisen, inkl. Zoll- u. Wertsteuer. Post-Versand per Nachnahme. Ziel nach Uebereinkunft

Gelesene Tabak-Arbeiter

bilden ein vorzügliches Agitationsmittel, deshalb gebe man sie stets an unorganisierte Kollegen weiter.

Verdient.
Unserer werthen Kollegen Olga Göttinger und ihrem lieben Ehemann Herrn Max Müller, beide aus Schönfeld, zu ihrer am 5. April stattgefundenen Hochzeit die herzlichsten Glück- und Segenswünsche.

Die Kollegen und Kolleginnen der Zigarette Zwickau.

Gegründet 1852

Leon Weil, Speyer a. Rh.
Rohtabake

Direkter Einkauf
Grösste Leistungsfähigkeit

Vorstenland-Decken Mk. 2.10, 2.30, 2.60, 3.—, 3.50
Vorstenland-Umblätter Mk. 1.50, 1.70, 1.80
la. la. Vorstenland-Aufarbeiter, feinste Qualität, Mk. 1.42
la. Java-Deck, Mk. 2.30, sehr ergiebig
la. Java-Deck, G. B. M. Mk. 3.—, tadellos hellfarbige Sumatrafarben (1 1/2 Pfd. deckend) schneeweiss brennendes Sumatra-Deck Mk. 1.60, 2.—, 2.40, 3.—, 4.—, 5.—

Mein grosses Lager in alten Sumatra, Vorstenlanden, Java und amerikanischen Tabaken gestattet es mir, unter Umgehung der jetzigen unvorteilhaften Einkaufsperiode, meine werthe Kundschaft noch mit alten preiswürdigen und bewährten Tabaken zu versorgen.

Verlangen Sie Preisliste!